



Jenaer
Philharmonie

JENAKULTUR.



© Stéphane Gallois

Freitagskonzert N° 3

Grieg / Schumann

FR. 10.01.2025 / 20:00 Uhr
Volkshaus / Ernst-Abbe-Saal



Freitagskonzert N° 3

Grieg / Schumann

10. Januar 2025, 20:00 Uhr
Volkshaus / Ernst-Abbe-Saal

Lise de la Salle, Klavier
Jenaer Philharmonie
Simon Gaudenz, Leitung

Bitte beachten Sie, dass Ton-, Bild- und Videoaufnahmen
bei allen Veranstaltungen der Jenaer Philharmonie
untersagt sind.

Philharmonieball
2025

» Ein Schiff
der Träume «

- Elektrisierendes Galakonzert und Tanz mit der Jenaer Philharmonie
- Authentischer Big Band Swing mit Andrej Hermlin and his Swing Dance Orchestra
- Live-Act und DJ-Set bis in den frühen Morgen mit dem House & Disco DJ-Kollektiv AROMA+

SA. 01.03.2025
18:00 Uhr
Volkshaus Jena

Sichern Sie sich jetzt
Ihr Ticket!

www.jenaer-philharmonie.de
Jena Tourist-Information

Edvard Grieg

(1843-1907)

Klavierkonzert a-Moll op. 16 (1868)

Allegro molto moderato

Adagio

Allegro moderato molto e marcato

PAUSE

Robert Schumann

(1810-1856)

Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38 „Frühlingssinfonie“ (1841)

Andante un poco maestoso – Allegro molto vivace

Larghetto

Scherzo. Molto vivace

Allegro animato e grazioso

Nationalmusik



-s



P- = S
-ns- = b



ha- = -i-

Der gesuchte Komponist wird gerne als Nationalkomponist eines nordischen Landes betrachtet, ein Etikett, mit dem er selbst wohl am wenigsten anfangen konnte. Er war allerdings der erste Komponist in besagtem Land, der internationale Berühmtheit erlangte. Viele seiner Werke beschäftigen sich mit Mythen und Sagen seiner Heimat. Die Sinfonische Dichtung, die heute Abend gespielt wird, trägt sogar den Namen des Landes in sich, aus dem der gesuchte Komponist stammt. Zu Grunde liegt diesem, seinem wohl bekanntesten Werk, ein riesiges Epos, das aus 22.795 Versen besteht. Es geht zurück auf alte Mythen und Sagen, die mündlich überliefert wurden und bereits vor 2500 bis 3000 Jahren entstanden sind. Die Verse wurden nach bestimmten, recht einfachen Melodien gesungen, teilweise begleitet von einem zitherähnlichen Instrument. Erst im Jahr 1835 wurden sie durch einen Arzt und Schriftsteller gesammelt und in einen erzählerischen Gesamtzusammenhang gebracht.

Man kann sich nun darüber streiten, ob der gesuchte Komponist tatsächlich so etwas wie einen nationalen Ton in der

Musik geschaffen oder eine nationale Schule begründet hat. Tatsache ist jedenfalls, dass Geschichte und Identität seiner Nation wesentliche Inspirationsquellen für ihn waren. Das ist insofern relevant, als sein Heimatland zu seinen Lebzeiten zunächst noch Großherzogtum und Teil des riesigen benachbarten Reiches war. Erst nach mehr als 700 Jahren als Teil anderer Reiche wurde es 1917 unabhängig. Aus diesen Gründen musste die gesuchte Sinfonische Dichtung bei einer Aufführung auch in „Impromptu“ umbenannt werden – was natürlich deutlich unverdächtiger klingt. Das Publikum erkannte die Intention des Werkes und seine programmatische Dimension als Befreiungsmusik allerdings sofort. Der musikalische Verlauf vom trotzigem Blechbläserbeginn über effektiv ausgetragene Kämpfe bis hin zum hymnisch-siegreichen Ende war einfach zu eindeutig. Das Stück wurde stürmisch gefeiert und war fortan eine Art Klangsymbol für die nationale und kulturelle Aufbruchsbewegung. Es wurde sogar auf einer Europatournee und der Weltausstellung in Paris gespielt. Sein Siegeszug und seine Bestimmung als inoffizielle Nationalhymne waren nunmehr unaufhaltsam, genauso wie die Unabhängigkeit des Landes, dessen Namen es trägt.



Edvard Grieg, um 1866

Trauer und Triumph

Edvard Grieg: Klavierkonzert a-Moll op. 16

Auch Edvard Grieg hat eine besondere Bedeutung für die Musik seines Heimatlandes. Als Sohn des Nordens ist seine Musik für Norwegen so identitätsstiftend wie etwa das literarische Schaffen von William Shakespeare für England. 1858 lernte Grieg den ebenfalls in Bergen geborenen Geiger Ole Bull kennen. Dieser vermittelte dem damals 15-Jährigen ein Studium in Leipzig, wo 1843 das Konservatorium ins Leben gerufen worden war. Zu den Lehrern des von Felix Mendelssohn Bartholdy gegründeten Instituts zählten Koryphäen wie Carl Reinecke, Ferdinand David sowie Robert und Clara Schumann. Die vier Jahre, die Grieg dort verbrachte, behielt er allerdings in keiner guten Erinnerung. Als er 1862 das Konservatorium verließ, schrieb der Komponist, tat er dies „so dumm, wie ich es betreten hatte“. Den dort gelehrtens germanischen Musikstil lehnte er ab. Er sehnte sich nach einer individuelleren Stimme, die seiner norwegischen Identität entsprach.

Diese Stimme fand Grieg durch einen Anstoß des Osloer Komponisten Rikard Nordraak, der heute als Komponist der norwegischen Nationalhymne bekannt ist. Die beiden lernten sich 1863 in Dänemark kennen, und der ältere ermutigte Grieg, seine norwegischen Wurzeln zu erforschen. Nordraak schreibt: „Sie reden davon, Steine nach Norwegen zu bringen, aber wir haben genug Steine. Lasst uns einfach nutzen, was wir haben. Nationalmusik bedeutet nicht, mehr Hallings und Springar [norwegische Volkstänze] zu komponieren, wie sie unsere Vorfäter komponiert haben. Das ist Unsinn. Nein, es bedeutet, ein Haus aus all diesen Felsbrocken zu bauen und darin zu leben.“

Nach seiner Rückkehr nach Norwegen konzentrierte sich Grieg auf das Studium der norwegischen Folklore und Musik.



Im Jahr 1867 heiratete er die Sängerin Nina Hagerup, seine Cousine ersten Grades. Die Geburt der gemeinsamen Tochter Alexandra erfolgte 1868, ebenso wie Anfänge des Klavierkonzerts in a-Moll op. 16. Mit 24 Jahren reiste der frischgebackene Vater nach Kopenhagen, um seine Tochter der Familie von Nina vorzustellen. In einem Zimmer mit einem Klavier im Mothgaard in Søllerød fand Grieg dann Platz, um sein neues Konzert zu beginnen. Das Werk wurde am 3. April 1869 im Konzertsaal des Kasinos in Kopenhagen mit dem norwegischen Pianisten Edmund Neupert und dem Orchester des Königlichen Theaters uraufgeführt. Grieg, der nicht anwesend sein konnte, widmete das Konzert dem Gedenken an Nordraak, der drei Jahre zuvor im Alter von 23 Jahren an Tuberkulose gestorben war.

Das Konzert war ein riesiger Erfolg und führte zu einem Treffen mit Franz Liszt in Rom im Jahr 1870. Liszt lobte das Konzert enthusiastisch: „Machen Sie unaufhörlich weiter: Ich sage Ihnen, Sie haben das Können – lassen Sie sich nicht einschüchtern.“ Das war eine dringend benötigte Ermutigung für Grieg, der schrieb: „Diese letzte Ermahnung war für mich von enormer Bedeutung; es lag etwas darin, das ihm einen Hauch von Heiligung zu geben schien. In Zeiten, in denen Enttäuschung und Bitterkeit auf mich warten, werde ich mich an seine Worte erinnern, und die Erinnerung an diese Stunde wird die Kraft haben, mich in den Tagen des Unglücks zu stützen.“ Ein Jahr zuvor hatte den Komponisten ein großes Unglück getroffen. Seine Tochter starb einen Monat nach ihrem ersten Geburtstag 1869 an einer Hirnhautentzündung. Grieg schrieb damals: „Wenn man jung ist, ist das Gehirn wie Wachs – jeder Eindruck prägt sich ein und bleibt für immer.“ Es folgten keine weiteren Kinder. Und auch das Klavierkonzert war das erste und einzige Opus dieser Gattung, das der Komponist je vollenden sollte.

Ein Paukenwirbel im Kopfsatz bereitet den ersten Klavierakkord und eine darauffolgende virtuos auftrumpfende Ab-



wärtskaskade vor – Schumann lässt grüßen. Das marschähnliche, von Holzbläsern und Hörnern vorgestellte Hauptthema ist markant und wird in gemessenem Tempo vorgestellt. Ein passender Kontrast dazu ist das ruhige, unendliche Weite ausstrahlende zweite Thema, das bei der anschließenden Verarbeitung der Themen aber keine große Rolle spielt. Der in klassischer Sonatensatzform gehaltene Satz gipfelt in einer kühnen Kadenz, bei der noch einmal das erste Thema eine Rolle spielt und geht über in eine Coda, in der am Ende die Abwärtskaskaden des Anfangs wiederaufgegriffen werden.

Zu Beginn des zweiten Satzes präsentieren die Streicher eine sanfte, verträumte Melodie, in die nach und nach die Bläser einstimmen. Das Klavier setzt daraufhin aber mit eigenen musikalischen Motiven ein. Es entwickelt sich ein Dialog zwischen Klavier und Orchester, bis das Klavier schließlich das anfängliche Thema der Streicher in einer kraftvolleren Interpretation aufgreift. Daraufhin setzt erneut ein ruhiger Austausch zwischen Klavier und Orchester ein bevor das Klavier den Satz – nach einigen, vom Horn begleiteten Trillern, schließlich zum Abschluss bringt.

Das Finale beginnt mit einer kurzen Einleitung, die die Präsentation des Hauptthemas durch das Klavier vorwegnimmt – eine flotte rhythmische Passage, die auf einem norwegischen Volkstanz namens „Halling“ basiert. Die Flöte leitet ein schönes kontrastierendes Zwischenspiel ein, aber das temperamentvolle „Halling“-Motiv kehrt bald zurück. Nach einer weiteren virtuos Kadenz des Solo-Klaviers wird das Haupttanzthema vom „Halling“ im Zweiertakt in einen „Springdans“ im Dreiertakt verwandelt. Die letzten Seiten präsentieren die majestätische Transformation des Zwischenspiels durch das Orchester, begleitet von den virtuos Schnörkeln des Solo-Klaviers.



Robert Schumann, 1839

Ein biografischer und musikalischer Aufbruch

Robert Schumann: Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38 »Frühlingsinfonie«

Als Kind war Robert Schumann ein begnadeter Pianist. Sein Lehrer und späterer widerstrebbender Schwiegervater Friedrich Wieck glaubte gar, er könne der größte Pianist Europas werden. Leider setzte eine Verletzung seiner rechten Hand allen diesbezüglichen Ambitionen ein Ende. Schumann konzentrierte sich fortan auf seine Karriere als Komponist. Einmal sagte er zu Wieck: „Wenn Sie wüssten, wie getrieben und angespornt ich mich fühle, wie meine Symphonien schon Opus 100 hätten erreichen können, wenn ich sie nur aufgeschrieben hätte, und wie wohl ich mich mit dem Orchester fühle.“ Sein erstes sinfonisches Meisterwerk entstand jedoch erst im Alter von dreißig Jahren. In der Zwischenzeit schrieb er hauptsächlich Klavierwerke und studierte intensiv die Sinfonien Beethovens. 1838 stieß er durch einen glücklichen Zufall auf die Partitur von Schuberts 9. Sinfonie, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht aufgeführt worden war. Sie schien wie ein Ansporn auf ihn zu wirken. Er schrieb: „Es ist das größte Instrumentalwerk seit Beethoven. Es spornte mich erneut an, mich an eine Sinfonie zu wagen.“ Am 23. Januar 1841 begann er mit dem Schreiben der Frühlingsinfonie. Schlappe vier Tage (!!!) später schrieb er „Hurra! Sinfonie fertig!“, obwohl er für die Orchestrierung dann noch drei weitere Wochen brauchte. Die Uraufführung des wie im Rausch geschriebenen Werkes fand am 31. März 1841 in Leipzig unter der Leitung seines Freundes Felix Mendelssohn Bartholdy statt.

Die Zeit der Komposition scheint eine der glücklichsten in Schumanns Leben gewesen zu sein. Im Jahr zuvor hatte er trotz der anfänglichen Widerstände ihres Vaters endlich



seine geliebte Clara geheiratet – nachdem er sich das Recht dazu erst juristisch hatte erkämpfen müssen. Er gab der Sinfonie ihren Titel und beschrieb sie als „Frühling der Liebe“. Später sagte er dem Dirigenten Wilhelm Taubert: „Versuchen Sie, dem Spiel Ihres Orchesters etwas Frühlingssehnsucht einzuflößen; das habe ich gefühlt, als ich sie schrieb.“

Die Sinfonie ist, ebenso wie Schumanns andere groß angelegten Werke, in einem Prozess der motivischen Transformation entstanden. Der erste Satz beginnt mit einer großen Fanfare, die von den Blechbläsern gespielt wird. Der nachfolgende Allegro-Abschnitt beginnt mit demselben Rhythmus und derselben melodischen Form, aber etwa viermal so schnell. Im weiteren Verlauf des Satzes wird das diesem Satz zu Grunde liegende Motiv ausgiebig in vielen verschiedenen harmonischen Kontexten verwendet und dazu benutzt, die Musik immer vorwärtszutreiben. Schumann hielt sich jedoch nicht sklavisch an intellektuelle Kompositionsmodelle. Gegen Ende des ersten Satzes führt er völlig unvermittelt eine unabhängige lyrische Melodie von großer Schönheit ein.

Im zweiten Satz hört man Schumanns Sehnsucht nach dem Frühling am deutlichsten. Das Larghetto basiert auf einer eindringlichen und nostalgischen Melodie, die zuerst von den Violinen gespielt wird. Diese Melodie erscheint noch zweimal im Satz. Das zweite Mal wird sie mit lyrischer Schönheit von den Celli gespielt. Die kontrastierenden Episoden fügen Spuren von Drama und Zweifel hinzu. Am Ende des Satzes erklingen die Posaunen mit einer fernen, ergreifenden Note der Erhabenheit. Der dritte Satz bringt plötzlich Schwung und Energie ins Spiel. Es ist ein Scherzo mit zwei kontrastierenden Trio-Abschnitten und einer Coda, in der der Satz mit einem ruhigen Ende ausklingt – aber nicht für lange. Der letzte Satz beginnt mit einem Feuerwerk an orchestralen Farben, das die endgültige Ankunft des Frühlings darstellt.



Schumann gab zunächst jedem Satz einen Titel: Frühlingserwachen, Abend, Fröhliche Spielkameraden und Frühlingsfülle. Diese Titel wurden schließlich zugunsten von Tempoangaben fallengelassen, und Schumann verneinte jede Vorstellung eines narrativen Programms. Er sagte lediglich: „Die Musik ist nicht dazu bestimmt, etwas Bestimmtes zu beschreiben oder zu malen. Ich wurde, wenn ich das sagen darf, vom Geist des Frühlings inspiriert“, wie er seinem Komponistenkollegen Ludwig Spohr erzählte.



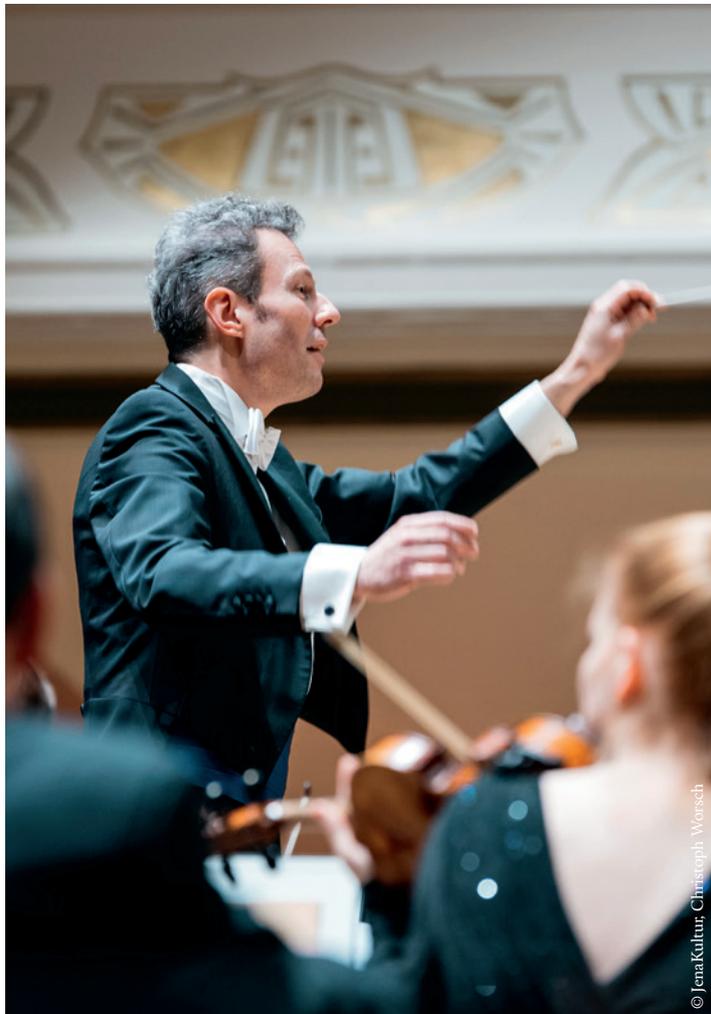
Lise de la Salle

Eine Karriere von bereits über zwanzig Jahren, preisgekrönte Aufnahmen, internationale Konzertauftritte – Lise de la Salle hat sich als eine der herausragendsten Pianistinnen unserer Zeit und als eine Künstlerinnen von echter Sensibilität und Reife etabliert.

In der Saison 2024/2025 wird sie ihr Debüt beim Sydney Symphony Orchestra geben und zum NHK Symphony Orchestra unter der Leitung von Fabio Luisi zurückkehren. Zu den weiteren Höhepunkten der letzten Zeit gehörten Auftritte im Théâtre des Champs-Élysées mit dem Orchestre de Chambre de Paris, eine Rückkehr zum RTÉ National Symphony Orchestra, den Stuttgarter Philharmonikern und dem Yomiuri Nippon Symphony Orchestra. Sie gibt Rezitals in renommierten Konzertsälen wie der Shanghai Concert Hall, der Sydney City Recital Hall und der Seine Musicale auf der Île Seguin bei Boulogne-Billancourt.

Weltweit konzertierte sie mit führenden Orchestern wie dem Chicago Philharmonic Orchestra, dem London Symphony Orchestra, dem Rotterdam Philharmonic Orchestra oder dem St. Petersburg Philharmonic Orchestra. In Deutschland feierte sie Erfolge u. a. mit der Staatskapelle Dresden und dem hr-Sinfonieorchester, in ihrem Heimatland u. a. mit dem Orchestre de Paris. In der Spielzeit 2019/2020 war Lise de la Salle Artist in Residence der Jenaer Philharmonie. Sie engagiert sich auch gerne in der Bildungsarbeit und gibt in vielen Städten, in denen sie auftritt, Meisterkurse.

Lise de la Salle begann im Alter von vier Jahren mit dem Klavierspiel und gab ihr erstes Konzert fünf Jahre später in einer Live-Sendung von Radio France. Sie studierte am Pariser Conservatoire, hat eng mit Pascal Nemirovski zusammengearbeitet und war langjährige Beraterin von Geneviève Joy-Dutilleux. Im Jahr 2004 gewann Lise de la Salle die Young Concert Artists International Auditions in New York.



Simon Gaudenz

Seit dem Jahr 2018 ist Simon Gaudenz Generalmusikdirektor der Jenaer Philharmonie. Gemeinsam mit seinem Orchester begeistert er mit brillant durchdachten Konzertprogrammen und Interpretationen von herausragender Qualität. Innovative Ideen und neue Konzertformate komplettieren das Bild eines seinem Publikum, seiner Stadt und der Zukunft zugewandten Orchesters, das auf höchstem sinfonischem Niveau musiziert. Besonders der Mahler-Scartazzini-Zyklus erregt internationale Aufmerksamkeit und bringt der Jenaer Philharmonie regelmäßig Festival- und Gastspieleinladungen in ganz Europa ein.

Als international gefragter Gastdirigent dirigierte Simon Gaudenz zahlreiche renommierte Klangkörper wie die Staatskapelle Dresden, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Orchestre National de France, das Tonhalle-Orchester Zürich, das Oslo Philharmonic und die Bamberger Symphoniker. Debüts und Wiedereinladungen führen ihn 2024/2025 u. a. zum Konzerthausorchester Berlin, zum Kuopio Symphony Orchestra, zur Staatskapelle Weimar und zum Württembergischen Kammerorchester.

Aus seiner vielfältigen Diskographie hervorzuheben sind die Gesamtaufnahme von Schumanns Sinfonien mit dem Odense Symphony Orchestra sowie die Einspielung von Spohrs Gesamtwerk für Klarinette und Orchester mit Christoffer Sundqvist und der NDR Radiophilharmonie. Die Aufnahme der Sinfonien des Haydn-Zeitgenossen François-Joseph Gossec wurde 2020 mit dem OPUS KLASSIK ausgezeichnet. Mit der Jenaer Philharmonie erarbeitete Simon Gaudenz ebenfalls zahlreiche CD-Einspielungen, mit denen er selten gespieltes Repertoire ins rechte Licht rückt. In den letzten Jahren wurden u. a. Hugo Wolfs Orchesterlieder mit Benjamin Appl sowie eine vielbeachtete CD mit Bläserserenaden von Raff, Schreck und Jadassohn veröffentlicht. Von 2023 bis 2025 erscheint der Mahler-Scartazzini-Zyklus beim Label Odradek.



Jenaer Philharmonie

Im Kulturleben der Stadt Jena und Thüringens spielt die Jenaer Philharmonie eine bedeutende und unverzichtbare Rolle. Als größtes reines Konzertorchester des Freistaats entwickelt sie zunehmende Strahlkraft als ein nationales und internationales Aushängeschild. Für weltweit bekannte Solisten und Gastdirigenten ist sie eine angesehene Adresse für künstlerische Arbeit auf höchstem Niveau. Ein Alleinstellungsmerkmal der Jenaer Philharmonie sind die drei ihr angeschlossenen Chöre – Philharmonischer Chor, Madrigalkreis und Knabenchor –, wodurch die chorsinfonische Musik seit Jahrzehnten eine wichtige Rolle in der Arbeit des Orchesters einnehmen kann.

Vor allem der überregional enthusiastisch aufgenommene Mahler-Scartazzini-Zyklus trägt stark zur Steigerung der künstlerischen Ausstrahlung des Orchesters bei. Eine intensive Gastspieltätigkeit führte die Jenaer Philharmonie bereits in die Alte Oper Frankfurt, in die Kölner Philharmonie, ins Konzerthaus Berlin, in die Tonhalle Zürich, zum Pariser Radio France, ins Konzerthaus Dortmund, ins Concertgebouw Amsterdam sowie nach Italien, in die Schweiz, nach Polen, Slowenien, in die Slowakei, nach Armenien und China. Zahlreiche CD-Einspielungen dokumentieren Qualität und Vielseitigkeit des Orchesters; die Rezensionen für das künstlerische Niveau der Einspielungen des Mahler-Scartazzini-Zyklus sind geradezu überschwänglich.

Die Öffnung der Konzerttätigkeit in die Stadt hinein ist der Jenaer Philharmonie ein besonderes Anliegen. Durch die Profilierung von Angeboten für unterschiedliche Zielgruppen sind in den letzten Jahren zahlreiche besondere Aufführungsformate entstanden, die für Vielfalt, Experimentierfreude und die Lust an außergewöhnlichen Kooperationen stehen. Sie zeigen ein junges, extrem engagiertes Orchester in ständiger Bewegung.



Vorschau:

Freitagskonzert N° 4

FR. 14.02.2025 / 20:00 Uhr / Volkshaus

Mahler-Scartazzini-Zyklus IX

COMPOSER IN RESIDENCE *Andrea Lorenzo Scartazzini:*

„Anima“ für Alt und Orchester

„Enigma“ für Orchester (Uraufführung)

Gustav Mahler:

Sinfonie Nr. 9

Evelyn Krahe, Alt

Jenaer Philharmonie

Simon Gaudenz, Leitung



Melden Sie sich jetzt für unseren Newsletter an und bleiben Sie stets auf dem Laufenden über die Angebote der Jenaer Philharmonie!
www.jenaer-philharmonie.de/newsletter.html

Die Jenaer Philharmonie bedankt sich bei:



Texte: Guido Krawinkel
Gestaltung: Peter Mühlfriedel, skop



Jenaer Philharmonie
Eine Einrichtung von JenaKultur

Carl-Zeiß-Platz 10, 07743 Jena
Tel. +49 3641 49-8101
Fax +49 3641 49-8105
philharmonie@jena.de
www.jenaer-philharmonie.de